

Aus:

DIRK BRAUNSTEIN

Adornos Kritik der politischen Ökonomie

Mai 2011, 444 Seiten, kart., 36,80 €, ISBN 978-3-8376-1782-5

Bis heute ist die Einschätzung verbreitet, dass der Rekurs auf Marx – und zumal auf dessen Kritik der politischen Ökonomie – in Adornos Werk ein Relikt aus bald überwundenen Stadien seiner Theorieentwicklung darstelle. Anhand einschlägiger, zum großen Teil bislang unpublizierter Textdokumente widerlegt der Autor diese These und zeigt, dass im Zentrum von Adornos Kritischer Theorie der Gesellschaft eine Kritik nicht nur der politischen Ökonomie steht, sondern eine von Ökonomie überhaupt.

Dirk Braunstein (Dr. phil.) studierte in Bochum, Köln, Frankfurt a.M. und Berlin und gibt die Vorlesung »Philosophie und Soziologie« aus dem Nachlass Adornos heraus. Er arbeitet zurzeit in mehreren Projekten zur Kritischen Theorie Theodor W. Adornos.

Weitere Informationen und Bestellung unter:

www.transcript-verlag.de/ts1782/ts1782.php

Inhalt

1 Kritik der politischen Ökonomie zu versuchen 9

TEIL I

2 Die wichtigste marxistische Publikation zu Hegel

- 2.1 Universalkategorie des gesamten gesellschaftlichen Seins 19
- 2.2 Die Reflexionsform der falschen Objektivität 25
- 2.3 Mein wackliges Luxushotel 31

3 Gegen Intérieur und Soziologie der Innerlichkeit

- 3.1 Wirklichkeit bloß noch als Ware 43
- 3.2 Die geschichtliche Figur der Ware 48
- 3.3 To Speed Up the Completion 56
- 3.4 Masochismus 65
- 3.5 Passagenorthodoxie 72
- 3.6 So'n-Rätsel 77

4 Die Kenntnis jenes ersten Kapitels

- 4.1 Vor der unverständlich gewordenen Musik 89
- 4.2 Aus allen Funktionen herausgebrochen 96
- 4.3 Der reine Gebrauchswert 113
- 4.4 Leerstellen der Vermittlung 117

TEIL II

5 Der Begriff des Staatskapitalismus, der theoretisch nicht brauchbar ist

- 5.1 Die Lage der Dinge in unserer Sowjetrepublik 129
- 5.2 Nur mehr Verwaltungsprobleme 137
- 5.3 Das letzte, was die bürgerliche Gesellschaft zu bieten hat 145
- 5.4 Eine Umkehrung von Kafka 150

6 Eine nationalökonomische (!) Theorie ausgebrütet

- 6.1 Was ist aus dem Proletariat geworden? 161
- 6.2 Nun sind sie vereinigt 167
- 6.3 Trinkgeld 171
- 6.4 Wie im Mythos 174

7 Furchtbares hat die Menschheit sich antun müssen

- 7.1 Ein provisorisches Dach 183
- 7.2 Das magische Schema rationalen Tausches 187
- 7.3 Beherrscht vom Äquivalent 193
- 7.4 Kein Hirt 203
- 7.5 Die Autoren haben dies Dilemma nicht gemeistert 216

8 Müll

- 8.1 Keine Lücke 221
- 8.2 Kein Glück ohne Fetischismus 229
- 8.3 Der Trug des miteinander Sprechens 238

9 Der Fluch des Schreibens heute

- 9.1 Alles ganz einfach 249
- 9.2 Die recht interessante Kritik von H. und A. 252
- 9.3 Streng leninistisches Manifest 261

TEIL III

10 ?? hat er Marx gelesen?

- 10.1 Priorität von Wirtschaft oder Gesellschaft 269
- 10.2 ultima philosophia 281

11 Fressen und Gefressenwerden

- 11.1 Der Augenblick 289
- 11.2 Ein Sein für anderes 297
- 11.3 Die Nützlichkeit eines Dings 304
- 11.4 Stoffwechsel 311
- 11.5 Totale Vermittlung 321

12 Indifferenzpunkt

- 12.1 Eine Lücke 329
- 12.2 Die Wahrheit der Erweiterung 335
- 12.3 Daß Mehrwert nach wie vor angeeignet wird 339
- 12.4 Die Leistung der Abstraktion 349

13 Etwas fehlt

- 13.1 Daß es eigentlich immer möglich gewesen wäre 357
- 13.2 Mit ihren blutigen Händen das Paradies 365
- 13.3 Alle müssen von ihrem Platz verrückt werden 372
- 13.4 Das allein transzendierte den Tausch 376
- 13.5 Diesen Kern 388

14 Raison d'être 393

Literaturverzeichnis

- Siglenverzeichnis 399
- Weitere Literatur 407

Danksagung 441

1 Kritik der politischen Ökonomie zu versuchen

[...] schmückt jedes der Kapitel [...] mit einem Motto, und wie immer sind es schwere Worte berühmter Männer

HANNELORE SCHLAFFER,
EINE TRÄNE FÜR DEN VATER

»Mit politischer Ökonomie hat sich Adorno nie befaßt«¹, sagt Jürgen Habermas, und das Gegenteil ist wahr. Des selben Vorurteils wie Habermas bedient sich auch Martin Jay in seiner *Dialektischen Phantasie*: »Horkheimer und Adorno hatten sich, wie breit das Spektrum ihrer Interessen und ihres Wissens auch immer gewesen sein mag, niemals ernsthaft mit Ökonomie befaßt, nicht mit marxistischer und nicht mit bürgerlicher.«² Dahingestellt, wie die Befassung mit Ökonomie bzw. mit deren Kritik zu einer ernsthaften wird – aus seiner »Abneigung gegen die Befassung mit der Ökonomie« hat Theodor W. Adorno immerhin tatsächlich »im privaten Gespräch nie ein Hehl gemacht«³, denn, wie Jürgen Ritsert bemerkt: »Die Wirtschaftswissenschaften waren sicherlich seine Sache nicht!«⁴ –

– die von Karl Marx, auch er kein Wirtschaftswissenschaftler, übrigens ebensowenig, hat er doch gleichfalls aus seiner Abneigung, sich mit der »ökono-

1 Jürgen Habermas, *Philosophisch-politische Profile*, 1987, S. 178.

2 Martin Jay, *Dialektische Phantasie. Die Geschichte der Frankfurter Schule und des Instituts für Sozialforschung 1923-1950* (1976), S. 185. Vgl. Philipp von Wussow, *Logik der Deutung. Adorno und die Philosophie* (2007), S. 146 f., Fn.

3 Helmut Reichelt, »Die Marxsche Kritik ökonomischer Kategorien. Überlegungen zum Problem der Geltung in der dialektischen Darstellungsmethode im ›Kapital‹«, 2002, S. 142.

4 Jürgen Ritsert, »Realabstraktion. Ein zu recht abgewertetes Thema der kritischen Theorie?«, 1998, S. 331.

mischen Scheiße«⁵ zu befassen, im Privaten nie ein Hehl gemacht. Aber »gerade darin, daß er von Ekel erfaßt genau das angepackt hat, wovor er sich geekelt, die Ökonomie«, erblickt Adorno die »Genialität von Marx.«⁶ »Menschen, die die kritische Theorie vertreten«, so sagt er 1968 in einem Seminar, »sollten sich nicht durch den Ekel vor der Vorherrschaft des Ökonomischen davon abhalten lassen, Kritik der politischen Ökonomie zu versuchen.«⁷ Ein Jahr später berichtet Iring Fetscher, Adorno habe erst »unlängst [...] einem Studenten verraten, daß ihn Ökonomie einfach abstoße, aber er wußte doch zugleich, daß die Kritik der politischen Ökonomie Basis einer revolutionären Theorie und Praxis sein müßte, die sich auf Marx beruft.«⁸

Allerdings: Diese Arbeit ist keine über Marx bzw. dessen Kritik der politischen Ökonomie; sie ist in erster Linie auch keine über Adornos Marxrezeption. Sie wird nur herangezogen, wo die Darstellung der genuin Adornoschen Fassung einer Kritik der politischen Ökonomie es erfordert. Daß es diese gibt (und daß sich um deren Bestes bringt, wer sie simpel an der Marxschen mißt), ist die Hauptthese des vorliegenden Texts, der zeigen will, wie sie aussieht, worauf sie zielt und wie sie erarbeitet wurde.

Das Zeigen ist der vorherrschende Gestus der Arbeit. Denn erstens sollen die Probleme Adornos, ein angemessenes Verständnis einer Kritik der politischen Ökonomie zu erlangen, nicht durch launige Paraphrasen getilgt werden, die jene Schwierigkeiten zum kontinuierlichen Erkenntnisfortschritt umdeuten; wo möglich, soll Adorno mit seinen eigenen Worten zur Sprache kommen. Zum zweiten ist einiges, was zum Verständnis der spezifisch Adornoschen Ökonomiekritik beiträgt, bislang unpubliziert und infolgedessen weitgehend unbekannt geblieben. Was es gibt, sind unzählige Spuren, Bemerkungen, zuweilen auch Zitate und Verweise, die nicht von sich aus, sondern erst durch ihre Anordnung und Interpretation die Konturen einer Ökonomiekritik annehmen. Adornos Kritik der politischen Ökonomie kann es lediglich als »Sekundärliteratur« geben. Daß Adorno selbst sie niemals, z.B. als Monographie, versucht oder auch nur je geplant hat, dürfte nicht einfach einem Gefühl der Unzuständigkeit auf dem genuin ökonomischen Gebiet geschuldet sein, sondern der Tat-

5 Karl Marx an Friedrich Engels, 2. April 1951, MEW, Bd. 27, S. 228.

6 Adorno, »Theodor W. Adorno über Marx und die Grundbegriffe der soziologischen Theorie«, 1997, S. 513.

7 BGE, Protokoll von Konrad Knappe vom 9. Juli 1968, S. 2.

8 Iring Fetscher, »Ein Kämpfer ohne Illusion« (1971), S. 93. (Dieser Aufsatz erschien zuerst 1969.)

sache, daß sich seine Kritik der politischen Ökonomie einer systematischen Darlegung weitgehend entzieht. Adorno selbst hält sein Werk, so weit es geht, von expliziter Ökonomiekritik frei. Was er seinen Lesern darbietet, ist fast ausschließlich das Resultat seines Denkens, ohne Einblick in das Denken selbst zu gewähren.⁹

Selbstverständlich gibt es keinen Ökonomen Adorno wieder- oder neu zu entdecken; wohl aber einen Kritiker der politischen Ökonomie, der in vielerlei Hinsicht über Marx' Kritik hinausgeht, wengleich er freilich sehr häufig hinter dessen ökonomischer Sachkenntnis zurückbleibt. Über die Bedeutung der Ökonomie für das Funktionieren der falschen Gesellschaft jedenfalls hat sich Adorno nie Illusionen gemacht. »Die Kategorien der Kritik der Politischen Ökonomie bilden [...] den ständig präsenten, wenn auch selten in Erscheinung tretenden Untergrund, auf dem die Adornosche Kritik sich vollzieht.«¹⁰ Wengleich die Ökonomiekritik bei Adorno zentral ist, bleibt dieses Zentrum, wie Rolf Johannes bemerkt, fast durchweg ausgespart;¹¹ finden sich in Adornos Werk, so umfangreich es auch ist, nur sehr wenige explizite Auseinandersetzun-

9 Eine Ausnahme von dieser Regel bildet die *Negative Dialektik*, mit der Adorno nach eigenem Bekunden, »soweit er es vermag, die Karten auf den Tisch« legt. (Adorno, *Negative Dialektik*, AGS, Bd. 6, S. 9.) Auf entsprechende Reaktion ist er gefaßt: »Ohne Rancune läßt er all denen, hüben und drüben, ihre Freude, die verkünden werden, sie hätten es immer gesagt und nun sei der Autor geständig.« (Ebd., S. 11.)

10 Wolfgang Würger-Donitza, *Rationalitätsmodelle und ihr Zusammenhang mit Leben und Tod. Adornos Grundlegung einer sympathetischen Vernunft* (1996), S. 170.

11 Vgl. Rolf Johannes, »Das ausgesparte Zentrum. Adornos Verhältnis zur Ökonomie« (1995). – Johannes' zentrale These ist, daß Adorno in seinen »Arbeiten der Nachkriegszeit [...] das ökonomiekritische Zentrum materialistischer Theorie [visierte]«, aber selten eigens thematisiere: »Was er entwickelte, war eine *kritische Theorie mit ausgespartem Zentrum*«, und »mit dem Begriff der Konstellation« habe er in der *Negativen Dialektik* »quasi eine Methodologie der kritischen Theorie mit ausgespartem Zentrum formuliert.« (Ebd., S. 60.) Diese Annahme beruht allerdings auf einem Mißverständnis. Die »Methodologie«, die Johannes zu erkennen meint, leitet sich von keiner Methode ab, die »eine individuell notwendige Konsequenz« wäre, »wenn kritisch-theoretische Arbeit nicht mehr im Sinne des Horkheimerschen Institutsgedankens organisiert wird.« (Ebd., S. 61.) Denn das Zentrum der Konstellation ist nicht aus theoretischem oder institutionellem Mangel ausgespart, sondern es ist begrifflich nicht zu nennen, ohne es dergestalt zu destruieren: Im Zentrum verbirgt sich nichts Ökonomisches, sondern eine erkenntnistheoretische Antinomie.

gen mit der Kritik der politischen Ökonomie: zunächst in den »Reflexionen zur Klassentheorie«, die erst postum aus dem Nachlaß veröffentlicht wurden, dann in seinem Beitrag zum sogenannten Positivismusstreit und schließlich im Einleitungsvortrag zum 16. Deutschen Soziologentag: »Spätkapitalismus oder Industriegesellschaft?« von 1968.

Aus diesem Grund werden hier auch im weiteren Zeugnisse der Lehrtätigkeit Adornos hinzugezogen, neben Vorlesungsabschriften auch Protokolle aus Seminarsitzungen. Sie legen dar, »wie intensiv sich Adorno mit der Marxschen Kritik der Politischen Ökonomie beschäftigt haben muß. Die Marxschen Schriften waren dort« – in den Seminaren – »permanenter Referenzpunkt[,] und die Vermittlung der Grundkategorien der Kritik der Politischen Ökonomie dürfte eines der Hauptanliegen Adornos gewesen sein.«¹² Diese Protokolle wurden regelmäßig in den Seminaren, die teilweise auch gemeinsam mit Horkheimer abgehalten wurden, von den Teilnehmern angefertigt und am ›Institut für Sozialforschung‹ ab Mitte der fünfziger Jahre gesammelt.¹³ Einige dieser Protokolle sind bereits in dem Buch *Der nonkonformistische Intellektuelle* von Alex

12 Stephan Grigat, *Fetisch und Freiheit. Über die Rezeption der Marxschen Fetischkritik, die Emanzipation von Staat und Kapital und die Kritik des Antisemitismus* (2007), S. 146. – Kein Seminarprotokoll, sondern der *Jargon der Eigentlichkeit* gibt Auskunft darüber, was es wiederum mit dem ›Anliegen‹ auf sich hat (siehe Adorno, *Jargon der Eigentlichkeit. Zur deutschen Ideologie*, AGS, Bd. 6, S. 417; S. 465; S. 466, Fn.).

13 Die Protokolle befanden sich, als diese Studie abgefaßt wurde, in der Fachbereichsbibliothek Gesellschaftswissenschaften der Johann Wolfgang Goethe-Universität Frankfurt am Main, wo sie auch eingesehen wurden. Mittlerweile lagern sie im Frankfurter Universitätsarchiv und finden offenbar als »Entdeckung« (Felicia Herrschaft, »Die Gestalt der soziologischen Lehre in Frankfurt« [2010a], S. 4) die ihnen gebührende Aufmerksamkeit. (Vgl. auch Herrschaft, »Soziologische Lehrveranstaltungen 1949–1973. Archivbestände der Goethe-Universität Frankfurt«: Hier sind die ›soziologischen‹ Protokolle aus Adornos Seminaren in einer Bestandsübersicht aufgelistet; vgl. ebenfalls Herrschaft, »Die Lehrgestalt der Frankfurter Soziologie in den 1950er und 1960er Jahren – Theorie und Praxis« [2010b], S. 223.) – Die Protokolle werden hier getreu zitiert. Die technisch bedingte Schreibung eines ›ss‹ dort, wo ein ›ß‹ gefordert wäre, wird stillschweigend korrigiert; Entsprechendes gilt für die Ersetzung von ›æ‹, ›œ‹ und ›ue‹ durch den jeweiligen Umlaut; maschinenschriftliche und manuelle Sofortkorrekturen werden ungekennzeichnet übernommen.

Demirović, im Kapitel über die »Lehrpraxis der Frankfurter Schule«¹⁴ untersucht worden.

Adorno selbst hat sich zur Frage nach dem Zusammenhang von frei gesprochenem Wort und seinem Werk unmißverständlich geäußert, es sei »nicht möglich, aus einer freien Improvisation etwas Gedrucktes zu machen, es sei denn, die Ansprüche dabei wären bescheidener als meine«¹⁵: »Ich halte die Gattungen, so sehr ich von ihrer Vermittlung weiß, strikt auseinander, und ich meine, nicht ohne Grund.«¹⁶ Trotzdem stellte sich für die vorliegende Untersuchung der Rückgriff auf beide »Gattungen« als unverzichtbar heraus. »Wir haben nichts anderes«¹⁷, möchte man sagen: ebenfalls ein Zitat aus einem jener »nicht-autorisierten Texte« – in diesem Fall aus dem Protokoll eines Gesprächs zwischen Adorno und Horkheimer von 1956: die Erwiderung Horkheimers auf Adornos Bemerkung, daß sie »die Marxische Terminologie nicht aufgeben«¹⁸ dürften.

Wird nach dem Ökonomieverständnis Adornos gefragt, so wird die Marxsche Theorie stets als der Maßstab angelegt, an dem sich die Gesellschaftskritik Adornos messen lassen müsse; jede Abweichung wird lehrerhaft als falsch oder zumindest als grobes Mißverständnis angekreidet, um Adorno schließlich von oben herab die Milchmädchenrechnung zu präsentieren. Die Frage, in welchem theoretischen Verhältnis Adorno zu Marx stehe, läßt man sich von letzterem beantworten, um daraufhin festzustellen, was man vorher allenthalben wußte: daß Adorno in Sachen Kritik der politischen Ökonomie halt weitgehend versagt habe. Die spärliche Sekundärliteratur, die Adorno als Ökonomiekritiker überhaupt ernst nimmt,¹⁹ macht in dieser Hinsicht kaum eine Ausnahme.

14 Alex Demirović, *Der nonkonformistische Intellektuelle. Die Entwicklung der Kritischen Theorie zur Frankfurter Schule* (1999a), S. 429 ff.; vgl. insbesondere ebd., S. 439, Fn.

15 Adorno an Harald Kaufmann, 9. Dezember 1968. Kaufmann, *Von innen und außen. Schriften über Musik, Musikleben und Ästhetik* (1993), S. 294.

16 Adorno an Kaufmann, 27. Februar 1968. Ebd., S. 279.

17 Horkheimer, in Horkheimer u. Adorno, »Diskussion über Theorie und Praxis«, HGS, Bd. 19, S. 47.

18 Adorno, ebd.

19 Aus neuerer Zeit wären neben dem Aufsatz von Johannes zu nennen: Michael T. Koltan, »Adorno gegen seine Liebhaber verteidigt« (1999); Kornelia Hafner, »Daß der Bann sich löse«. Annäherungen an Adornos Marx-Rezeption« (2005) sowie Kolja Lindner, »Rien ne va plus – Wolfgang Pohrts *Theorie des Gebrauchswerts*« (2007).

Adorno selbst verfährt, was die Weiterentwicklung, aber auch die Umformung oder Preisgabe Marxscher Theoreme anbelangt, weniger skrupolös. Nachdem er einen Aufsatz Herbert Marcuses über Existentialismus gelesen hat, kommt er ihm gegenüber auf eine Stelle zu sprechen, an der es heißt: »Insofern der Existentialismus eine philosophische Lehre ist, ist er eine idealistische: er hypostasiert spezifische geschichtliche Bedingungen der menschlichen Existenz in ontologische und metaphysische Kennmale. So wird der Existentialismus ein Teil der Ideologie, die er angreift, und sein Radikalismus ist trügerisch.«²⁰ Adorno gibt zu bedenken, daß »dem bürgerlichen Begriff der Philosophie zu viel Ehre« antue, wer »alle Philosophie ohne weiteres mit Invariantendenken, Ontologismus« gleichsetze, und er fragt: »Ich weiß, das ist guter Marx, aber ist es auch wahr?«²¹

Die vorliegende Arbeit²² besteht aus drei Teilen, die weitgehend chronologisch aufgebaut sind, um so der Entwicklung der Ökonomiekritik in der Philosophie Adornos zu folgen.

Der erste, eher biographisch-narrative Teil beschäftigt sich mit der Frage, wie Adorno überhaupt zu dieser Ökonomiekritik kommt. Es wird sich zeigen, daß er vornehmlich durch die Lektüre der Schriften Georg Lukács' (Kapitel 2) und in der Auseinandersetzung mit Walter Benjamin sowie, in allerdings geringerem Maße, mit Alfred Sohn-Rethel (Kapitel 3) zu der Überzeugung gelangt, daß die Gesellschaft nur mit Hilfe ökonomischer Kategorien zu begreifen ist. Die Aneignung dieser Kategorien führt ihn Ende der 1930er Jahre zur ersten expliziten Anwendung derselben als Teil seiner Philosophie, die zu dieser Zeit bereits gesellschaftskritische Absichten verfolgt (Kapitel 4).

Die Zäsur, die das amerikanische Exil für Adorno biographisch bedeutet, ist zugleich eine in der Entwicklung seiner Ökonomiekritik. Teil II dieser Arbeit befaßt sich zunächst mit der Debatte um den Begriff des Staatskapitalismus, an

20 Herbert Marcuse, »Existentialismus. Bemerkungen zu Jean-Paul Sartres *L'Être et le Néant*« (1984), S. 9 f.

21 Adorno an Marcuse, 25. Juni 1948. ABB, Bd. 4.III, S. 427.

22 Einige Teile dieser Arbeit sind, in jeweils leicht veränderter Form, bereits vorab publiziert worden; vgl. Dirk Braunstein, »Adorno nicht. Kritik als Praxis in Zeiten deren Unmöglichkeit« (2009); Braunstein, »Gleich ist zugleich nicht gleich«. Adornos rettende Kritik des Tausches« (2010a); Braunstein, »Herrschaft und Ökonomie bei Theodor W. Adorno«. (2010b).

der Adorno teilnimmt (Kapitel 5). Ebenfalls während des Exils entstehen – nachdem er mit den »Reflexionen zur Klassentheorie« wichtige Vorarbeit geleistet hat (Kapitel 6) – gemeinsam mit Max Horkheimer die *Dialektik der Aufklärung* (Kapitel 7), danach die *Minima Moralia* (Kapitel 8). Diese Schriften werden in die Entstehungsgeschichte seiner Kritik der politischen Ökonomie eingeordnet, ebenso drei Gespräche, in denen sich Adorno und Horkheimer des politischen Gehalts ihrer Kritischen Theorie vergewissern (Kapitel 9).

Der dritte, gleichsam ›theoretisierendste‹ Teil beschäftigt sich mit Adornos nochmaliger Hinwendung zur Ökonomiekritik nach seiner Rückkehr nach Frankfurt in der Nachkriegszeit. Die Arbeit an jener Philosophie, wie er sie schließlich mit der *Negativen Dialektik* vorlegen wird, steht im Zentrum auch der erneuten Beschäftigung mit Marx (Kapitel 10). Adorno gelangt zu einem Ökonomiebegriff, der einerseits das Verhältnis von Natur und Gesellschaft (Kapitel 11), andererseits das der Gesellschaft zu sich selbst (Kapitel 12) meint. Die Kritik der so verstandenen Ökonomie verweist zuletzt auf die Utopie einer Menschheit, die dem ökonomischen Zwang nicht länger schicksalhaft verfallen wäre (Kapitel 13).